



Abstracts CV

Unterstützt von:

Bertold-Suhner-Stiftung

Dr. Fred Styger Stiftung

Metrohm Stiftung

UBS Kulturstiftung



SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS
ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG



Kulturförderung
Appenzell Ausserrhoden

Organisation:

Dr. Heidi Eisenhut (Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden, Trogen,
heidi.eisenhut@ar.ch)

Dr. Anett Lütteken (Institut für Germanistik, Universität Bern,
anett.luetteken@germ.unibe.ch)

Prof. Dr. Carsten Zelle (Germanist. Institut, Ruhr-Universität Bochum,
carsten.zelle@ruhr-uni-bochum.de)



Prof. Dr. Ulrich Pfister (Münster)

Der Textilhandel der Familie Zellweger im europäischen Kontext von kommerzieller Revolution und Konsumrevolution

Im 18. Jahrhundert stellten bedruckte Baumwolltuche wohl den wichtigsten materiellen Gegenstand grenzüberschreitenden Kulturaustauschs dar. Die Zone zwischen Lyon, Mülhausen, Augsburg und dem Voralpenraum stellte eines der bedeutendsten Herstellungsgebiete dieses Produkts in Europa dar, und die Trogener Zellweger nahmen in dessen Handel eine herausragende Stellung ein. Der Aufstieg bedruckter Baumwolltuche zu einem wichtigen Handelsartikel vollzog sich vor dem Hintergrund eines fundamentalen Wandels sowohl der Konsumkultur als auch der Geschäftspraktiken von Kaufleuten. Die zellwegerschen Unternehmen dieser Zeit spiegeln nicht nur diese Entwicklungen, sondern prägten sie auch zu einem erheblichen Umfang.



Dr. Alain Cernuschi (Lausanne)

Die Enzyklopädie als Generator grenzüberschreitenden Wissenstransfers (en français)

Les encyclopédies des Lumières ont été des véhicules privilégiés pour faire circuler les connaissances à l'échelle européenne. Mais cette dynamique a beaucoup varié tout au long du XVIII^e siècle, au gré des mutations du projet encyclopédique. C'est qu'en effet, de Chambers à Diderot, puis de Diderot aux grandes continuations ou reprises des dernières décennies du siècle, les encyclopédies ont changé de forme et de sens plusieurs fois. Et nous montrerons quelle incidence cette histoire éditoriale a eu sur la façon dont elles mettaient en circulation les savoirs par dessus les frontières culturelles. Ce parcours historique permettra également de situer et de caractériser le "moment" helvétique dans les métamorphoses de l'encyclopédie.



PD Dr. Andreas Urs Sommer (Freiburg / B)

**Ideentransfer und Ideentransferverweigerung
Basel zwischen Hochorthodoxie und Aufklärung**

Der Vortrag ist ein Versuch, die Transformationen im intellektuellen Gefüge Basels zwischen der Hochorthodoxie und der Aufklärung als Geschichte unterschiedlicher Ideentransferprozesse und Ideentransferverweigerungen zu erschließen. Der Akzent liegt dabei auf dem theologisch-philosophischen Feld, weil dort die Verschiebungen am sichtbarsten sind. In einem ersten Teil behandelt der Vortrag die Sedimentierung der Hochorthodoxie um 1660/75, die sich in der Gestalt der *Formula Consensus* (1675) theoretisch am nachhaltigsten ausprägt und sich praktisch verkörpert in der Gestalt des Basler Antistes Lukas Gernler (1625–1675). Ein zweiter Teil behandelt mit Samuel Werenfels (1657–1740) die sich um 1700 energisch artikulierende Bereitschaft, Ideentransfer auf breiter Basis zuzulassen und zugleich zu integrieren. Besondere Aufmerksamkeit verdient dabei Werenfels' *Dissertatio de logomachiis eruditorum* (1692), die nicht nur eine radikale Gelehrtenkritik ist, sondern zugleich ein beachtliches philosophisches Manifest. In einem dritten Teil wird die Erlahmung der Schaffenskraft und der Transferbereitschaft bei den Vertretern der zweiten Generation »vernünftig-orthodoxer« Theologen wie Johann Ludwig Frey (1682–1759), Johannes Grynaeus (1705–1744) und Jakob Christoph Beck (1711–1785) behandelt, um zu verstehen, wie der durch Isaak Iselin repräsentierte, theologiefernen Basler Aufklärung der Weg bereitet wurde.



Daniela Kohler (Bern)

Zwischen Zürich, Göttingen und Weimar. Der Lavaterschüler und Göttingen-Student Johann Georg Müller als Vermittler zwischen Lavater und Herder

Im Jahr 1780 begann der junge Schaffhauser Johann Georg Müller (1759–1819) sein Studium in Göttingen. Dieser Zeit vorangegangen war ein einjähriger Aufenthalt in Zürich bei Johann Caspar Lavater (1741–1801) und seinen Anhängern. Das in diesem Kreis vermittelte Religionsverständnis hat bei Müller einen tiefen Eindruck hinterlassen, so dass er seinen Aufbruch nach Göttingen mit einer Verbannung in babylonische Gefangenschaft verglich.

Obschon sich Müller im Verlaufe seiner Entwicklung mehr und mehr von Lavater und seinem Zürcher Kreis löste, waren seine ersten Göttinger Eindrücke von einem tiefen Kulturschock geprägt. Seine Professoren und das von ihnen vermittelte Wissen vermochten ihn wenig zu begeistern, er sehnte sich nach dem von Lavater in Zürich gelehrt, seiner Ansicht nach einzig wahren Christentum.

Erst der Kontakt zu Johann Gottfried Herder (1744–1803), der Müller nach seinen zwei Göttinger Studienjahren für einige Monate in seinem Haus aufnahm, vermochten im jungen Schaffhauser den Blick zu schärfen für eine objektivere Betrachtung der Zürcher und Göttinger Verhältnisse. So wurde Herder neben Lavater der zweite wichtige Mentor für Müller. Dass die einst intensive Freundschaft seiner beiden Vorbilder auf Grund von theologischer Diskrepanz und Unverständnis einen tiefen Bruch erlitten hatte, konnte Müller nicht verstehen. Die Art und Weise, wie er zwischen Herder und Lavater, zwischen Weimar und Zürich zu vermitteln versuchte, kommt einer kulturellen Aufklärung gleich und beleuchtet differenziert Stärken und Schwächen beider Seiten.

Dr. Ulrich Pfarr (Frankfurt am Main)

James Parsons als versteckter Antipode Lavaters. Spuren in den *Fragmenten* und in der bildenden Kunst

Das vom *Spectator* wesentlich angeregte und Le Bruns *Conférences sur l'expression des Passions* (1667) kritisierende Traktat *Human Physiology explained* (1747) des mit Garrick und Hogarth bekannten Arztes und Anatomen James Parsons hatte weitreichende Folgen für Duchenne de Boulogne, Darwin und andere Vorläufer der klinischen Emotionsforschung. Mit der von Thomas Addison übernommenen Betonung des Begriffs *air* im Gegensatz zu den *lines* der festen Körperformen bereitete Parsons zugleich die von Lavater und Lichtenberg vollzogenen Differenzierung von Physiognomik und Pathognomik vor. Die *Physiognomischen Fragmente* rezipierten Parsons im ersten Band in Verbindung mit Hogarths *Zergliederung der Schönheit* – allerdings nur, soweit sich die jeweiligen Theorien mit der Stabilität physiognomischer Zeichen vereinbaren lassen. Denn auch in Hogarths Theorie erweist sich die Linie als pathognomisch bestimmt. In der Tat knüpfen die frühen Kritiker Lavaters an eine von Addison über Parsons und Hogarth bis in die *Encyclopédie* reichende Argumentationslinie an. Daher gilt es zu untersuchen, auf welche Weise Parsons' Text in den *Fragmenten* wirksam geworden ist. Einbezogen werden Kunstwerke aus Lavaters Sammlung, die den Status dieser Bilder zwischen den Paradigmen Parsons' und Lavaters erkennbar werden lassen. Exemplarisch diskutiert werden soll, welcher Einfluss von Parsons auf die bildende Kunst greifbar gemacht werden kann.

Christoph Good (St.Gallen)

Emer de Vattel. Völkerrecht – Droit des Gens – Law of Nations

1758 veröffentlichte der neuchâtelers Naturrechtler und Diplomat Emer de Vattel (1714–1767) mit seinem *Le Droit des Gens ou principes de la loi naturelle* ein praktisches, allgemeinverständlich verfasstes und im Gegensatz zu seinen Vorgängern mit reichhaltigen zeitgenössischen Beispielen versehenes Völkerrechtshandbuch für Politiker, Juristen und Diplomaten, basierend auf einer eklektischen Darstellung der rationalen Naturrechtsvorstellungen von Grotius bis Wolff. Schwerpunkte des Handbuchs sind die Staatsorganisation, die interstaatlichen Beziehungen bis hin zum Ideal der friedliebigen und wirtschaftlich prosperierenden Staatengemeinschaft, unter wiederholter Bezugnahme auf den republikanischen Sonderfall »Eidgenossenschaft«. In kürzester Zeit verbreitete sich das Werk über ganz Europa und fand großen Anklang in den entstehenden Vereinigten Staaten, wovon allein die 57 Neuauflagen in fünf verschiedenen Sprachen bis 1872 zeugen.

Neben der grenzüberschreitenden Wirkung seines Werkes stellt bereits seine Biographie ein typisches Beispiel des europäischen Kulturaustausches im 18. Jh. dar: geboren im Fürstentum Neuchâtel – seit Anfang des 18. Jahrhunderts in Personalunion Untertanengebiet des Preussischen Königs Friedrich II. – stand Vattel nach Studien in Basel und Genf während seiner gesamten diplomatischen Laufbahn in Diensten August III., des Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen. Dieses Spannungsfeld zwischen Vattels republikanischen (ansatzweise demokratischen) eidgenössischen Wurzeln und dem absolutistischen Hintergrund seines kurfürstlichen Auftraggebers spiegelt sich im gesamten *Le Droit des Gens* wider.



Dr. Cristina Urchueguía (Zürich)

**Musikalische Pilgerfahrt von Zürich nach
Italien: Philipp Christoph Kayzers Reise nach
Italien**

Der Komponist Philipp Christoph Kayser trat 1784 eine Reise nach Italien an. Von Natur aus reise-
freudig war diese seine erste längere Reise nach
Süden. Der Ausgangsort für die Reise war Zürich,
eine Stadt die der gebürtige Frankfurter seit eini-
gen Jahren zu seiner Wahlheimat gemacht hatte.
Dort lebte er ein zurückgezogenes Leben als
Privatlehrer, Komponist und Musiker. In seinem
Gepäck trug er aber nicht nur seine, sondern
auch Goethes Italiensehnsucht mit sich. In einem
Brief an Goethe erleben wir ihn als »Berichter-
statter«, dem nichts angenehmer sein wollte als
dem Jugendfreund die Reise zu schildern und
ihm damit zu dienen. Es sollte jedoch nicht seine
einzige Reise nach Italien sein, 1787 folgte er
dem in Rom lebenden Goethe, beide verbrachten
mehrere Monate gemeinsam in Rom und erkun-
deten jeder gemäß seiner Interessen die Stadt.
Kayser war Goethes Ohr, Goethe war Kayzers
Auge. Es haben sich drei Schriftstücke Kayzers
erhalten, ein Brief an Goethe und zwei Berichte,
die von seinen musikalischen Erlebnissen in
Italien zeugen. Es sind aber vor allem auch Hin-
weise auf Kayzers Verständnis von Musik und
Musikpraxis, die sich nahtlos in allgemeine mu-
sikästhetische Vorurteile – gute wie schlechte –
über die Musikkultur in Italien einfügen lassen.
Aber auch Goethes Musikästhetik scheint
manchmal auf und erlaubt uns einen Einblick in
jene verwinkelten und phantastischen Traumvor-
stellungen, die die frühe Goethezeit auf das
Phantasiegebilde »Italien« projizierte.

Prof. Dr. Elisabeth Décultot (Paris/z.Zt. Berlin)

Von Winterthur nach Berlin. Zu Sulzers Europäischen Vermittlungsaktivitäten

Zur Geschichte der Kunsttheorie des 18. Jahrhunderts hat Johann Georg Sulzer (1720–1779) einen entscheidenden Beitrag geliefert, dessen Bedeutung schon auf der Anzahl und dem Ausmaß der Werke beruht, die er diesem Bereich gewidmet hat. Von der *Recherche sur l'origine des sentimens agréables et désagréables* (1751–1752) bis zu der *Allgemeinen Theorie der schönen Künste* (1771–1774) über die *Analyse du génie* (1759) oder *De l'énergie dans les ouvrages des beaux-arts* (1765) hat er ein Corpus von Schriften hervorgebracht, die bis in das 19. Jahrhundert hinein als eine zwar manchmal umstrittene, aber unumgängliche Quelle kunsttheoretischen Denkens betrachtet und ausgewertet wurden. Zu dieser bedeutenden Auswirkung trug nicht zuletzt seine Position als Berliner Schweizer bei. Philosophisch, historisch und sogar geographisch gesehen befand sich dieses aus Winterthur stammende Mitglied der Berliner Akademie in einer Zwischenposition: Sulzer stand am Kreuzweg nicht nur verschiedener geistiger Traditionen und Epochen (Aufklärung und Empfindsamkeit), sondern auch verschiedener europäischer Hauptstädte (Zürich, Berlin und indirekterweise Paris), was ihn vorzüglich zur Rolle des Vermittlers bestimmte. Obwohl er schon mit 23 Jahren seine Heimat verließ und mit Ausnahme von einigen kürzeren Reisen nach Zürich sich nicht mehr für längere Zeit in der Schweiz aufhielt, versuchte er, Bodmers Lehre gegen die Angriffe der Gottschedianer in Berlin zu verbreiten oder sogar Lavater und Johann Heinrich Füssli dorthin zu holen. Doch eignete sich Berlin nicht nur vorzüglich für den Austausch innerhalb des deutschsprachigen Raums, sondern auch für europäische, deutsch-französische und deutsch-englische (bzw. -schottische) Kontakte. Hauptanliegen des vorliegenden Beitrags ist es, die Entstehung des kunsttheoretischen Denkens Sulzers mit besonderer Berücksichtigung seiner europäischen Vermittlungsaktivitäten zu beleuchten.



Prof. Dr. Markus Winkler (Genf)

Zum Verhältnis von Natur und Geschichte in *Idyllen von Gessner (Daphnis und Micon),* *Goethe (Der Wanderer) und André Chénier (La* *liberté)*

Der Wandel der Gattung Idylle im 18. Jh. entspricht dem aufklärerischen Verständnis des Mimesis-Prinzips: Die Gattung soll die bukolischen Naturbilder nicht mehr zu allegorischen Zwecken gebrauchen, sondern in ihnen jene ursprüngliche, wahre, unverstellte Natur zeigen, die in ein »entferntes Weltalter«, das »goldene«, projiziert wird (vgl. in Gessners *Idyllen* die Vorrede »An den Leser«). Als raumbezogene Gattung kann die Idylle aber nur als ein Nebeneinander vorstellen, was doch als ein Nacheinander verstanden werden soll: die unverstellte Natur als goldene Zeit und die gegenwärtige Entfremdung von ihr (das Modell dieses konflikthaltigen Nebeneinanders ist Vergils erste *Ekloge*). Damit aber wird in den Idyllendichtungen des 18. Jh. selbst fraglich, ob jene unverstellte Natur wirklich das Ursprüngliche ist, das auch das wahre Wesen des Menschen ausmachen soll. Ist ihr Gegensatz, der Raub als Prinzip eines ausbeuterischen, »barbarischen« Sozialsystems, nicht gleich ursprünglich oder sogar älter? Und ist die in die klassische Antike projizierte natürliche Harmonie nicht in Wahrheit vergänglich, während die perennierende Natur sich zum Bedürfnis nach solcher Harmonie gleichgültig, ja zerstörerisch verhält? Die erste dieser beiden Fragen wird exemplarisch von Gessners *Daphnis und Micon* und Chéniers *La liberté* gestellt, die zweite von Goethes *Der Wanderer*. Der Unterschied zwischen beiden Fragestellungen rührt daher, dass Goethe auf die der Arkadien-Fiktion eigene Suggestion der Gegenwärtigkeit des Antiken verzichtet. Beiden gemeinsam ist aber der Bezug auf Probleme, die in der Ethnographie und historischen Anthropologie von Aufklärung und Gegenklärung erörtert werden.



Dr. Anett Lütteken (Bern)

»Einladung aufs Land« – Facetten europäischer Landschaftsdichtungen im Werk Ewald Christian von Kleists

Ewald von Kleists Ruhm ist im wesentlichen durch ein einziges Werk begründet worden: den *Frühling*. Im Vortrag soll untersucht werden, warum und inwiefern dieser Text als ein Resultat von kulturellen Austauschprozessen zu verstehen ist. Verschiedene Referenz- bzw. Prätexte wie Thomsons Seasons oder Brockes Übersetzung von 1745 werden in diese Überlegungen einzubeziehen sein, aber auch die Frage nach dem Erwartungshorizont des zeitgenössischen Publikums. Welche Relevanz schließlich persönlichen Kontakten sowie der ›lokalen‹ Rezeption der Werke Kleists in der deutschsprachigen Schweiz zukommt, wird namentlich im Blick auf Salomon Gessner und dessen buchgestalterische Tätigkeit untersucht.

Dr. Bärbel Schnegg (Trogen)

Der Briefwechsel zwischen Laurenz Zellweger und Johann Jakob Scheuchzer. Zur Dynamik eines Alpendiskurses im Innern

Der Zürcher Arzt und Gelehrte Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) korrespondierte mit Gottfried Wilhelm Leibnitz, mit Isaak Newton und zahlreichen bedeutenden Mitgliedern der europäischen Gelehrtenrepublik. Daneben unterhielt er aber auch einen mehr oder weniger häufigen Austausch mit Bewohnern alpiner Regionen, die ihm als Informanten für seine intensiv betriebene Alpen- und medizinische Forschung dienten. Einige dieser Briefpartner waren wie der Trogener Arzt Laurenz Zellweger (1692–1764) ehemalige Schüler, die von ihm in Zürich auf den Besuch einer Universität vorbereitet worden waren. Die *Beschreibung der Natur-Geschichten des Schweitzerlandes* von Scheuchzer (1706–1708) war einer der Auslöser für das wachsende Interesse an den Alpen in ganz Europa. Die Anfang des 18. Jahrhunderts einsetzende Alpenbegeisterung hat bekanntlich auch in Trogen ihr Echo gehabt. In der Aufarbeitung dieses Phänomens ist klar geworden, dass es sich dabei vor allem um ein literarisches Phänomen des Nordens beziehungsweise des Flachlandes handelte. Weniger klar ist, wie begeistert die Bewohner des Alpenraumes selbst von den Huldigungen waren, die ihrem Lebensraum entgegen gebracht wurden. Der Briefwechsel Zellweger – Scheuchzer kann unter diesem Gesichtspunkt als mögliche Quelle für einen Alpendiskurs im Innern betrachtet werden, der zu einem Zeitpunkt stattfand, als die literarische Wahrnehmung der Alpen vorwiegend von außeralpinen Autoren geprägt war.

Marlis Stähli (Zürich)

Kulturaustausch in Briefen: Laurenz Zellweger an Bodmer/Breitinger und weitere Zürcher nach den Quellen in der Zentralbibliothek

Die in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrten umfangreichen Korrespondenzen zeigen Zürich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder als Knotenpunkt in der europäischen gelehrten Welt. Im 18. Jahrhundert knüpften neben vielen anderen Zürchern vor allem die beiden Mediatoren Bodmer und Breitinger Netze, suchten den Anschluss an die wissenschaftlichen und literarischen Bewegungen und machten ihre Positionen geltend. Korrespondenzen hielten sie auf dem neuesten Stand der Diskussion und ermöglichten Einflussnahme. Gleichzeitig waren sie für viele als Mittler und Mentoren tätig, verhalfen zu Kontakten und kulturellem Austausch nach allen Seiten hin. Laurenz Zellwegers Trogen war einerseits ein Rückzugsgebiet aus dem städtischen Raum mit seinen Umtrieben und Intrigen, das als solches aber auch über die Grenzen hin fruchtbar zu machen war. Zellweger korrespondierte mit Haller in Bern, Sulzer in Berlin und Daniel Bartholomäi in Ulm, mit Ewald von Kleist und Christoph Martin Wieland sowie mit Freunden in Schaffhausen, St. Gallen, Winterthur und Zofingen. Von rund 50 Korrespondenten waren 18 Zürcher, die frühesten Briefe schrieb er an seinen Lehrer, den Naturforscher Johann Jakob Scheuchzer sowie an den Zürcher Bibliothekar Johann Jakob Leu und den Altertumsforscher Johann Kaspar Hagenbuch, später korrespondierte er mit dem Stadtarzt Johann Caspar Hirzel, der die von Klopstock besungene Bootsfahrt auf dem Zürichsee leitete, mit dem Mediziner und Botaniker Johannes Gessner, mit dem Mitgründer der Physikalischer Gesellschaft Johann Heinrich Rahn und anderen. Die Korrespondenz mit Breitinger, 10 Briefe Zellwegers an Breitinger und 32 Briefe Breitingers an Zellweger, umfassen die Jahre 1721–1758, in die Hunderte gehen die Briefe, die Bodmer und Zellweger in den Jahren 1723–1764 wechselten: 533 Briefe Zellwegers an Bodmer sind in Zürich erhalten, 333 Briefe Bodmers an Zellweger in Trogen.



Prof. Dr. Alfred Messerli (Zürich)

Bild und Text des Appenzeller Kalenders im europäischen Kontext

An drei Beispielen, der dritten Weltumsegelung James Cooks (1776–1780), des Heißluftballons der Herren Montgolfier (1783) und der Erstürmung der Bastille (1789) soll untersucht werden, wie auf visueller und textueller Ebene transnationale Medienereignisse in einem Printmedium, dem Appenzeller Kalender, inszeniert werden. Dabei ist zu erklären, welche Bausteine bzw. Quellen (Bücher, Zeitungen, Flugschriften, Buchillustrationen, Bildpublizistik) sich diese Inszenierungen bedienen und welche Folgen der transnationale Charakter dieser Medienereignisse für die Entstehung einer (bürgerlichen) Öffentlichkeit hatte.



Dr. Laura Benzi (München)

Klopstock auf dem Zürchersee

Vom 21. Juli 1750 bis zum 14. Februar 1751 war Klopstock auf Bodmers Einladung in der Schweiz. Aus den knapp sieben Monaten jenes Aufenthalts sind neben bescheidener Weiterarbeit am *Messias* nur zwei Oden bezeugt – das persönliche Begrüßungsgedicht *An Herrn Bodmer* und die berühmte Ode *Der Zürchersee*, welche Klopstock 1750 in Zürich neben der ersten unter dem Titel *Von der Fahrt auf der Zürcher-See* veröffentlichte. Die persönliche Begegnung mit Bodmer und die Auseinandersetzung mit den kulturellen Kreisen aus Zürich sowie aus der schweizerischen Provinz erweisen sich insofern als die bedeutenden Erfahrungen jener Reise, die zuletzt bekanntlich auch zur Verstimmtheit mit Bodmer führte.

Welches rege kulturelle Leben fand Klopstock bei den Schweizern vor? Und auf welchen Interessengrundlagen setzte er sich mit den dort aktuellen kritischen Diskussionen auseinander? Die Klopstock-Forschung hat bisher vorwiegend die nicht reibungslose persönliche Beziehung zwischen Klopstock und Bodmer in den Mittelpunkt der Untersuchung gestellt. Anhand der Protokolle und der Veröffentlichungsorgane der um Bodmer, Gessner, Hirzel, Schulthess und Zellweger kreisenden Gesellschaften – von den *Discoursen der Mahlern* bis zu den *Mahlern der Sitten* und der Dienstags-Compagnie, zu deren Treffen Klopstock auch eingeladen wurde – soll hier dagegen eher der literaturkritische Kontext rekonstruiert werden, aus dem jene Oden und selbst Klopstocks Zerwürfnis mit Bodmer hervorgegangen sind. Ein breiteres Briefcorpus, das zum Teil auch die noch unveröffentlichten Bestände der Trogener sowie der Zürcher Bibliothek mit einbezieht, stellt neben den Schriften eine wichtige Grundlage dieser Untersuchung dar.

PD Dr. Benedikt Jeßing (Bochum)

Werthers *Briefe aus der Schweiz*

Werthers *Briefe aus der Schweiz*, 1796 von Goethe unter dem Titel »Briefe aus der Schweiz. Erste Abtheilung« als Beitrag zum dritten Stück des zweiten *Horen*-Jahrgangs an Schiller geschickt, stehen in einem komplexen Spannungsfeld zwischen dem *Werther*-Roman von 1774, den »Briefen aus der Schweiz. Zweite Abtheilung«, also den Briefen, die Goethe von der 1779 gemeinsam mit Carl August unternommenen Schweizreise an Charlotte von Stein geschickt hatte und den *Horen*, oder allgemeiner: den ästhetisch-theoretischen Diskussionen etwa um »einfache Nachahmung, Manier und Stil«, um klassizistische Künstler- und Kunstbegriffe usw. Darüber hinaus stehen die Schweizer Briefe natürlich in Bezug zu der Fülle der Schweiz-Literatur seit Albrecht von Haller, Salomon Gessner und anderen.

Der Vortrag will zunächst genauer die stilistisch und inhaltlich eindeutigen *Werther*-Referenzen aufzeigen, sodann die erwartbaren und die überraschenden »Schweiz«-Perspektiven Werthers skizzieren und gegen die Brief-Schweiz Goethes (1779) setzen, als zentrale Thematik der Briefe das Verhältnis von Natur und Kunst herausarbeiten: Stichworte sind Kunst und Handwerk, Werther und die abbildende Nachahmung des Naturschönen, Werther und das Naturschöne, Empfindsamkeit und Dilettantismus. Abschließend wird die Frage geklärt, warum und mit welchem überraschenden Ergebnis Goethe seinen Werther ausgerechnet in die Schweiz schickt. Hier wird die Umbesetzung ästhetischer Paradigmata im Kontext des Klassizismus im Hintergrund stehen.



o.Univ.-Prof. Dr. Gernot Gruber (Wien)

Salomon Geßner empfängt den jungen Mozart

Die Strategien Leopold Mozarts bei der großen Westreise der Familie 1763–66 werden kurz beschrieben – zumal sie auch in der Schweiz angewandt wurden und zur Begegnung mit Salomon Gessner geführt haben. Die näheren Umstände des Kontakts Gessner – Mozart werden dargestellt. Von Interesse sind zwei Diskrepanzen, die in der Literatur weniger besprochen werden:

1. Die Unterschiede in den Bewertungskriterien für Gessner und W.A. Mozart im damaligen ›modernen‹ Kanon-Verständnis in Relation zu den heutigen Bewertungen der beiden Künstler.

2. Das Verhältnis von Gessner und den Mozarts in ästhetischer und weltanschaulicher Hinsicht, das sich eher komplex darstellt; besonders wenn man einen Blick auf W.A. Mozarts späteres Schaffen und dessen ästhetische wie weltanschauliche Ausrichtung wirft.



Prof. Dr. Klaus Manger (Jena)

»Vierzehn glückliche Tage in der förenen Hütte« – Wieland in der Schweiz

Nachdem Wielands *Hermann* (1751) bei Bodmer zu einer Einladung nach Zürich geführt hatte, erwies sich der schwäbische Dichter mit religiösen Dichtungen und einer Abhandlung über Bodmers *Noah* (1753) des Bodmerkreises als würdig. Noch plante Wieland mit *Arminius* ein umfänglicheres Heldengedicht, als ihn im Herbst 1756 die Lektüre von Xenophons *Kyrupaideia* auf zwei klassizistische Werke lenkte, *Araspes und Panthea* (1760), eine Art Dialogroman, sowie das Epos *Cyrus* (1759). Die Lektüre der *Kyrupaideia* fiel zeitlich mit Friedrichs II. Einmarsch in Sachsen zusammen, der Eröffnung des Siebenjährigen Krieges. Der *Cyrus* drängte den *Arminius*-Plan in den Hintergrund und berührte sich eng mit der auch im Bodmerkreis verbreiteten Bewunderung für den Preußenkönig. Sein Epos will, wie Wieland an Philokles, d. i. Laurenz Zellweger in Trogen, schreibt, ein »würdige[s] Vorbild der Könige« vorgeben. Wieland verschätzt sich aber, wie er wenig später bereut, in seiner Überlegung zu einem »Cyrus unsrer Zeit«. Die europäische Heldenepik reflektiert Wieland in seinen Schweizer Jahren zwischen 1752 und 1760 ausführlich. Dabei waren ihm die Aemulatio mit Bodmer und die Konkurrenz mit Klopstock nützlich. Er unternahm auch Versuche im Drama. Vor allem aber führte Wieland jene Schweizer »Schule der Natur« (Haller), die eine föhrene Hütte in Opposition zu den goldenen Palästen unanfechtbar macht, in der Nachschweizer Zeit zunächst zum anthropologischen Roman und dann auch wieder zum Epos, aber zum komischen in der Folge Ariosts.

CV

Laura Benzi, Dr., München

Studium der Germanistik, der Italienischen und der Klassischen Philologie an der Universität Pisa und an der Scuola Normale Superiore, mit zahlreichen Studienaufenthalten in Deutschland. 2001 Promotion an der Ludwig-Maximilians-Universität München. 2001–2005 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Deutsche Philologie der Universität Pisa. Lehraufträge in Pisa, L'Aquila und München. 2006–2007 Stipendiatin der Fritz-Thyssen-Stiftung. Seit 2006 assoziierte Mitarbeiterin an der Ludwig-Maximilians-Universität München (Lehrstuhl Friedrich Vollhardts). – Publikationen zu Clemens Brentano, zur englischen Moralphilosophie sowie zu Bodmer, Schiller und Klopstock. – Derzeitige Forschungsschwerpunkte: Klopstocks Lyrik; Ästhetik, Anthropologie und Rhetorik des 18. Jahrhunderts.

Alain Cernuschi, Dr., Lausanne

Maître d'enseignement et de recherche à la Faculté des lettres de l'Université de Lausanne (Ecole de Français langue étrangère). – Publications : *Penser la musique dans l'Encyclopédie. Etude sur les enjeux de la musicographie des Lumières et sur ses liens avec l'encyclopédisme*, Paris, Champion, 2000 [Coll. "Les Dix-huitièmes siècles"; 47]; nombreux articles sur l'*Encyclopédie*, l'*Encyclopédie* "d'Yverdon", Rousseau, d'Alembert, Diderot, Tissot, la Société typographique de Neuchâtel, le *Journal helvétique*, le mélodrame. – Dirige actuellement une recherche au Fonds national suisse de la recherche scientifique : "L'encyclopédisme en Suisse au temps des Lumières, d'après la correspondance inédite de l'éditeur F.-B. De Felice (1723-1789)".

Elisabeth Décultot, Prof. Dr., Paris/z.Zt. Berlin

Seit 1996 Forscherin im Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS, Paris), seit 2005 ebd. Directrice de Recherche. 2008 Gastprofessur an der Universität Augsburg. Seit 2008 Aufenthalt in Berlin und Arbeit in der CNRS-Forschungsgruppe des Centre Marc Bloch. – Forschungsschwerpunkte: Geschichte der Kunsttheorie und Ästhetik im 18. und 19. Jahrhundert. – Publikationen insbesondere zu folgenden Themen (Auswahlliste) : 1/ Ästhetik als philosophische Wissenschaft im Zeitalter der Aufklärung (É. Décultot und S. Buchenau, Hrsg., *Esthétiques de l'Aufklärung*, Nr. 4 der *Revue Germanique Internationale*, Paris, CNRS-Éditions, 2006 ; É. Décultot, Hrsg., "Esthétique". Histoire d'un transfert franco-allemand, n° de la *Revue de Métaphysique et de Morale*, 2002, 2 [juin], PUF). 2/ J. J. Winckelmann (É. Décultot, *Johann Joachim Winckelmann. Enquête sur la genèse de l'histoire de l'art*, Paris, Presses Universitaires de France, 2000 ; dt. Übersetzung : 2004). Zusammen mit Michel Espagne und Jacques Le Rider ist sie Mitherausgeberin des *Dictionnaire du Monde Germanique* (Paris, Éditions Bayard, 2007). Zur Zeit Forschungsarbeiten zum Psychologen und Ästhetiker Johann Georg Sulzer.

Heidi Eisenhut, Dr., Trogen

Geb. 1976 in St. Gallen. 1996–2002 Studium der Allgemeinen Geschichte, Germanistik und Philosophie in Zürich; 1997–2004 Unterrichtstätigkeit an Mittelschulen; 2003 Höheres Lehramt Mittelschulen; 2004–2006 Assistentin am Historischen Seminar der Universität Zürich; 2004–2006 SNF-Projekt »Die Glossen Ekkeharts IV. von St.Gallen im Cod. Sang. 621 «; 2006 Promotion (Veröffentlichung Frühjahr 2009). Seit Oktober 2006 Leiterin der Kantonbibliothek Appenzell Ausserrhoden, Trogen. – Schwerpunkte: Historiographiegeschichte; Historische Hilfswissenschaften; Kultur- und Mentalitätsgeschichte; Ideen- und Geistesgeschichte

Christoph Good, lic. iur., St.Gallen/Zürich

Geb. in St. Gallen, aufgewachsen in Düsseldorf (Deutschland), Studium der Rechtswissenschaften an der Universität St. Gallen, seit Mitte 2006 Assistent am Lehrstuhl für Rechtsgeschichte, Rechtssoziologie und Strafrecht der Universität St. Gallen (Prof. Dr. Gschwend); Dissertationsthema: »Emer de Vattel (1714–1767) – Naturrechtliche Ansätze einer Menschenrechtsidee und des humanitären Völkerrechts im Zeitalter der Aufklärung«.

Gernot Gruber, o.Univ.-Prof. Dr., Wien

Geb. 1939 in Bruck an der Mur / Steiermark. Studium der Musik, Musikwissenschaft, Philosophie und Germanistik in Graz, 1964 Promotion zum Dr. phil., 1964–1970 Assistent an der Universität Graz, 1970 bis 1972 Stipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, 1972–1975 Assistent an der Universität Wien, 1973 Habilitation im Fach »Musikwissenschaft« an der Universität Wien, 1975 Gastprofessor an der Universität Salzburg, 1976–1995 ordentlicher Professor an der Hochschule für Musik in München (1987 kommissarischer Präsident der Hochschule), diverse Gastprofessuren, nicht angenommene Berufungen an die Universitäten Frankfurt am Main (1985) und Salzburg (1993). Seit Oktober 1995 ordentlicher Professor an der Universität Wien. Gewähltes Mitglied der Akademie für Mozartforschung / Internationale Stiftung Mozarteum, Salzburg, des Joseph-Haydn-Institutes / Köln und des Direktoriums der Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft (bis 2002), wirkliches Mitglied und derzeitiger Obmann der Kommission für Musikforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sowie Universitätsrat der Universität »Mozarteum« in Salzburg.

Benedikt Jeßing, PD Dr., Bochum

Geb. 1961 in Borghorst, Westf.; Abitur in Coesfeld 1980.

1980–1986 Studium (Deutsch und Biologie) in Essen, Staatsexamen Oktober 1986. 1991 Promotion, Titel der Dissertation »Konstruktion und Eingedenken. Zu Goethes *Wilhelm Meisters Wanderjahre* und Uwe Johnsons *Mutmassungen über Jakob*«. Habilitation: Dezember 2003. Oberstudienrat i.H. am Germanistischen Institut an der Ruhr-Universität Bochum. – Publikationen u.a.: *Johann Wolfgang Goethe*. Stuttgart und Weimar 1995 (Sammlung Metzler 288). – gem. mit Lutz, Bernd/Wild, Inge (Hrsg.): *Metzler Goethe-Lexikon*. Stuttgart und Weimar 1999. – *Arbeitstechniken des literaturwissenschaftlichen Studiums*. Stuttgart 2001. – (gem. mit R. Köhnen): *Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft*. Stuttgart 2003. – *Adalbert Stifter. Der Nachsommer*. Mit Kommentar und Nachwort. Stuttgart März 2005. – (gem. mit R. Dammer: *Der Jedermann im 16. Jahrhundert*. (Macropedius und Hans Sachs). Berlin 2007. – *Neuere deutsche Literaturgeschichte. Eine Einführung*. Tübingen 2008.

Daniela Kohler, lic. phil., Bern

Geb. 1980 in Bern. 2001–2006 Studium der Neueren deutschen Literaturwissenschaft, Philosophie und deutschen Sprachwissenschaft, Universität Bern, 2006–2007 Aufenthalt in Zimbabwe, Aufbau eines kleinen Hilfswerks, 2007–2009 Lehrerausbildung Sek. II, PH Bern, seit 2007 Doktorandin bei Prof. Dr. Mahlmann-Bauer in Bern mit dem Projekt: »Johann Caspar Lavaters Messias-Epen als Spiegel der religiösen Dichtung ihrer Zeit«, seit 2009 Dissertations-Stipendium des Schweizerischen Nationalfonds.

Livia Knüsel, lic. phil., Zürich

Geb. 1976 in Zürich. 1996–2004 Studium der Allgemeinen Geschichte und der Ur- und Frühgeschichte an der Universität Zürich; 2002–2007 Tutorin am Historischen Seminar der Universität Zürich; 2002–2008 Mitarbeiterin bei der Robert Walser-Stiftung. Sommer/Herbst 2008 Mitarbeit an der Ausstellung über Anna Barbara Zellweger-Zuberbühler im Museum für Lebensgeschichten in Speicher. Seit Januar 2009 wissenschaftliche Projektmitarbeit bei der Kantonbibliothek Appenzell Ausserrhoden, Trogen, sowie Dissertandin über den Briefwechsel des Ehepaars Jakob und Anna Barbara Zellweger-Zuberbühler aus Trogen. – Schwerpunkte: Kultur- und Alltagsgeschichte.

Anett Lütteken, Dr., Bern

Geb. 1966 in Celle (D). 1986–1991 Studium der Fächer Geschichte, Germanistik, Pädagogik und Politikwissenschaften an der TU Braunschweig; 1998 Promotion im Fach Germanistik; seit 1991 Tätigkeiten als Wissenschaftl. Mitarbeiterin an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, der TU Braunschweig sowie der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. 2003–2009 Assistentin am Institut für Germanistik der Universität Bern. Mai 2009: Erwerb der Venia docendi für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Bern mit der Studie »Lebenslange Neubegierde – Johann Jacob Bodmer und die Physiognomie der Zürcher Aufklärung«; Aktuarin der SGEAJ. – Mitarbeit an der Edition der Werke Anton Ulrichs von Braunschweig-Lüneburg; Publikationen zur Sozial- und Kulturgeschichte der Literatur des 18. bis 20. Jahrhunderts sowie zur Wirkungsgeschichte Heinrich von Kleists.

Klaus Manger, Prof. Dr., Jena

Neuere deutsche Literatur, Universität Jena. – Zuletzt Mitherausgeber von: *Der ganze Schiller – Programm ästhetischer Erziehung*. Heidelberg 2006; *Rituale der Freundschaft*. Heidelberg 2006. – Forschungsschwerpunkt: Historisch-kritische Wieland-Ausgabe.

Alfred Messerli, Prof. Dr., Zürich

Geb. 1953 in Dietikon bei Zürich; Studium der Germanistik, Sozialgeschichte und Europäischen Volksliteratur an den Universitäten Zürich und Bremen. Lehrtätigkeiten an den Universitäten Pavia und Genf. Mitherausgeber der historisch-kritischen Ausgabe der Schriften Ulrich Bräkers (bisher erschienen Bd. 1–4; München: C.H. Beck Verlag 1998–2000). Habilitation: *Lesen und Schreiben 1700 bis 1900. Untersuchung zur Durchsetzung der Literalität in der Schweiz*, 2002 im Max Niemeyer Verlag in Tübingen erschienen. Seit 2000 Lehre an der Universität Zürich am Institut für Populäre Kulturen. – Forschungsschwerpunkt: Erzählforschung, Selbstzeugnisse (Tagebücher, Autobiographien, Briefe), Massenbilderforschung, Kinderfolklore und Lesergeschichte.

Ulrich Pfarr, Dr., Frankfurt am Main

Geb. 1967 in Alzenau-Wasserlos (Kreis Aschaffenburg). Studium der Kunstgeschichte, Provinzialrömischen Archäologie, Klassischen Archäologie und Psychoanalyse in Frankfurt a. M., Mitglied des Graduiertenkollegs »Psychische Energien Bildender Kunst«, 2002 Promotion (Franz Xaver Messerschmidt – Menschenbild und Selbstwahrnehmung. Berlin 2006). 1997/98 Lehrauftrag an der Hochschule für Gestaltung Offenbach. 2002–2004 Volontariat an der Staatsgalerie Stuttgart. 2005–2006 Wis-

senschaftl. Mitarbeiter der baden-württemberg. Landesausstellung »Kunst lebt! Die Welt mit anderen Augen sehen«. Mit Gerlinde Gehrig Konzeption und Herausgabe des Handbuchs psychoanalytischer Begriffe für die Kunstwissenschaft (Gießen 2009). Zur Zt. freiberufliche Tätigkeiten. – Schwerpunkte: Europäische Kunst des 18.–20. Jahrhunderts, Randbereiche und Methodenfragen, kunsthistorische Emotionsforschung.

Ulrich Pfister, Prof. Dr., Münster

Geboren 1956. 1984 Promotion an der Universität Zürich (Die Anfänge von Geburtenbeschränkung, 1985). 1991 Habilitation (Die Zürcher Fabriques, 1992). Seit 1996 Professor für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Neueren und Neuesten Zeit an der Universität Münster. – Forschungsschwerpunkte: Frühneuzeitliche Gewerbegegeschichte, ländliche Sozial- und Familiengeschichte des 18./19. Jahrhunderts, religiöse Mentalitäten der Frühen Neuzeit sowie internationale Wirtschaftsbeziehungen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Bärbel Schnegg, Dr., Trogen

Geboren 1954 in Bernau/Berlin. Studium der Fächer Klassische Philologie, Philosophie und Geschichte in Göttingen, Zürich und Bern. 1984–1996 Dozentin für Griechisch, Latein und Philosophie am Deutschen Gymnasium Biel. 1997 Aufnahme in das Graduiertenkolleg »Textkritik« der Universität München. 2000 Dissertation an der Universität Bern mit der Edition der augusteischen Inschrift zu den *ludi saeculares*. Seit 2001 Lehrerin an der Kantonsschule Trogen. Daneben wissenschaftliche Beratung bei der Edition des Bullingerbriefwechsels (Universität Zürich) und Mitarbeit als Übersetzerin bei der Edition der »Lettres des Grisons« von Scheuchzer, einem Projekt des Schweizerischen Nationalfonds.

Andreas Urs Sommer, PD Dr., Freiburg/B

Geb. 1972. Philosophische Promotion 1998 in Basel, Habilitation 2004 in Greifswald, seit 2008 Wissenschaftlicher Kommentator der Werke Nietzsches an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Umhabilitation an die Universität Freiburg/B. – Buchveröffentlichungen u.a.: *Der Geist der Historie und das Ende des Christentums* 1997 / *Friedrich Nietzsche: »Der Antichrist«*. Ein philosophisch-historischer Kommentar, Basel 2000 / *Die Hortung. Eine Philosophie des Sammelns*, Düsseldorf 2000 / *Geschichte als Trost. Isaak Iselins Geschichtsphilosophie*, Basel 2002 / *Die Kunst, selber zu denken. Ein philosophischer Dictionnaire*, Frankfurt am Main 2002, 2. Aufl. 2003 / *Die Kunst des Zweifelns. Anleitung zum skeptischen Denken*, München 2005, 3. Aufl. 2008 / *Sinnstiftung durch Geschichte? Zur Entstehung spekulativ-universalistischer Geschichtsphilosophie zwischen Bayle und Kant*, Basel 2006 / (Hrsg.): *Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem: Schriften*, Hildesheim 2007 / *Die Kunst der Seelenruhe. Anleitung zum stoischen Philosophieren*, München 2009 (im Druck).

Marlis Stähli, M.A., Zürich

Geb. 1947. Stv. Leiterin der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich. 1969–1975 Studium der Germanistik in Bern, Göttingen und Braunschweig, 1975–1985 wissenschaftliche Mitarbeiterin der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 1985–1990 Nationalfondsprojekte, 1991–1995 Handschriftenkonservatorin der Burgerbibliothek Bern, seit 1996 in der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich. Lehraufträge an den Universitäten Bern und Zürich. – Schwerpunkte: Handschriftenkunde, Paläographie, Kodikologie, Einband- und Wasserzeichenkunde, Buch-, Sammlungs- und Bibliotheksgeschichte. – Publikationen: Kataloge mittelalterlicher Handschriften (Lüneburg, Hildesheim); Mitautorin: *Datierte Handschriften der Schweiz*, Ministerialbibliothek Schaffhausen; Mitherausgeberin: *Petrus de Ebulo, Liber ad honorem Augusti* (1994), *Heinrich von Laufenberg, Regimen der Gesundheit* (1998); Artikel und Vorträge im Bereich Handschriften des Mittelalters und der Neuzeit.

Jürgen Stenzel, Prof. Dr., Braunschweig/Hamburg

Geboren 1937 in Leipzig. Studium (Germanistik, ev. Theologie, Philosophie) in Münster und Göttingen; Promotion (bei Albrecht Schöne) 1965, Habilitation 1972. 1973–2002 Professor für Neuere deutsche Literatur in Braunschweig. 1980/81 und 1983–86 Gastprofessor für deutsche Literatur an der Hebräischen Universität Jerusalem. 1999–2008 Präsident der Lessingakademie Wolfenbüttel. – Forschungsschwerpunkte: 18. Jahrhundert, v.a. Lessing; Schiller, Goethe, Theorie der literarischen Wertung. U.a. Herausgeber von Lessings Werken 1743-53 im Deutschen Klassiker Verlag Frankfurt (1989 und 1998).

Cristina Urchueguía, Dr., Zürich

Geb. 1965 in Irún (Spanien). Klaviersdiplom am Conservatorio Superior de Musica, Valencia; 1995 Musikwissenschaftl. Magister und 1999 Promotion an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. 1996–2001 Stipendiatin des Graduiertenkollegs *Textkritik* an der Ludwig-Maximilians Universität München. 2000-2002 Praktikum an der Wagner-Gesamtausgabe (München). Seit 2004 Leiterin des SNF-Projektes: Edition der Violinsonaten Op. von Arcangelo Corelli. 2005 Wissenschaftl. Mitarbeiterin am Johann Sebastian Bach-Institut (Göttingen). Seit Juli 2005 Wissenschaftl. Mitarbeiterin am Musikwissenschaftlichen Institut Zürich. Seit April 2007 Leiterin des von Mitteln des Balzan-Preises finanzierten Projekts: »Die Triosonate · Catalogue Raisonné«.

Markus Winkler, Prof. Dr., Genf

Geb. 1955 in Bonn. Studium der Romanistik, Germanistik, Philosophie und Pädagogik in Bonn, Paris und Lausanne. Lehrtätigkeit als Oberassistent an der Universität Genf (1983–1989) und als Associate, später Full Professor an der Pennsylvania State University / USA (1992–1998); Gastprofessuren in den USA, Deutschland, Österreich und Frankreich. Seit 2002 Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft. – Forschungsschwerpunkte: Aufklärung, Klassik, europäische Romantik, Mythostheorie und Probleme der Mythenrezeption, Ästhetik, literarische Gattungen. Publikationen u.a.: »Decadence actuelle«. *Benjamin Constants Kritik der französischen Aufklärung* (Frankfurt/M. 1984); *Mythisches Denken zwischen Romantik und Realismus. Zur Erfahrung kultureller Fremdheit im Werk Heinrich Heines* (Tübingen 1995); *Von Iphigenie zu Medea. Semantik und Dramaturgie des Barbarischen bei Goethe und Grillparzer* (Tübingen 2009).

Carsten Zelle, Prof. Dr., Bochum

Geb. 1953, Professor für Neugermanistik, insbes. Literaturtheorie und Rhetorik, am Germanistischen Institut der Ruhr-Universität Bochum. Publikationen u.a.: • »Angenehmes Grauen«. Hamburg 1987; • *Die Doppelte Ästhetik der Moderne*. Stuttgart, Weimar 1995; • *Allgemeine Literaturwissenschaft – Konturen und Profile im Pluralismus*. Hg. Opladen 1999; • *Der Siegener Kanon. Beiträge zu einer ewigen Debatte*. Hg., gemeinsam mit Peter Gendolla. Frankfurt am Main u.a. 2000; • »Vernünftige Ärzte«. *Hallesche Psychomediziner und die Anfänge der Anthropologie in der deutschsprachigen Aufklärung*. Hg. Tübingen 2001; • *Ästhetische Positionen nach Adorno*. Hg., gemeinsam mit Gregor Scherwing. München 2002; • *Urbanität als Aufklärung – Karl Wilhelm Ramler (1725-1798) und die Kultur des 18. Jahrhunderts*. Hg., gemeinsam mit Laurenz Lütteken, Ute Pott. Göttingen 2003; • *Innovation und Transfer – Naturwissenschaften, Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert*. Hg., gemeinsam mit Walter Schmitz. Dresden 2004. • Hg., gemeinsam mit Anett Lütteken, Matthias Weishaupt: *Der Kanon im Zeitalter der Aufklärung*. Göttingen 2009; • Hg. der Zeitschrift »Das achtzehnte Jahrhundert«. Göttingen. • Zahlreiche Aufsätze, Lexikonartikel u.ä. zur Literatur, Ästhetik, Anthropologie und Antikenrezeption seit dem 17. Jahrhundert sowie zur Germanistik- und Komparatistikgeschichte.

Maya Zellweger, lic. phil., Zürich/Trogen

Geb. 1977 in Münsterlingen (TG), 2000–2005 Studium der Allgemeinen Geschichte, Germanistik und Anglistik in Bern; 2002–2004 Hilfsassistentin am Institut für Germanistik der Universität Bern; 2004 Höheres Lehramt Mittelschulen; seit 2005 als wissenschaftliche Projektmitarbeiterin an folgenden Institutionen tätig: 2005–2007 Bürgerbibliothek Bern, 2007–2008 SNF-Projekt »C.F. Meyer Briefedition«, Universität Zürich, 2007–2008 Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden, Herisau, und seit 2008 Kantonbibliothek Appenzell Ausserrhoden, Trogen; seit 2008 Dissertationsprojekt »Die Textilhandelsfirmen Zellweger von Trogen, 1680–1817«

Stand: 10. Juni 2009